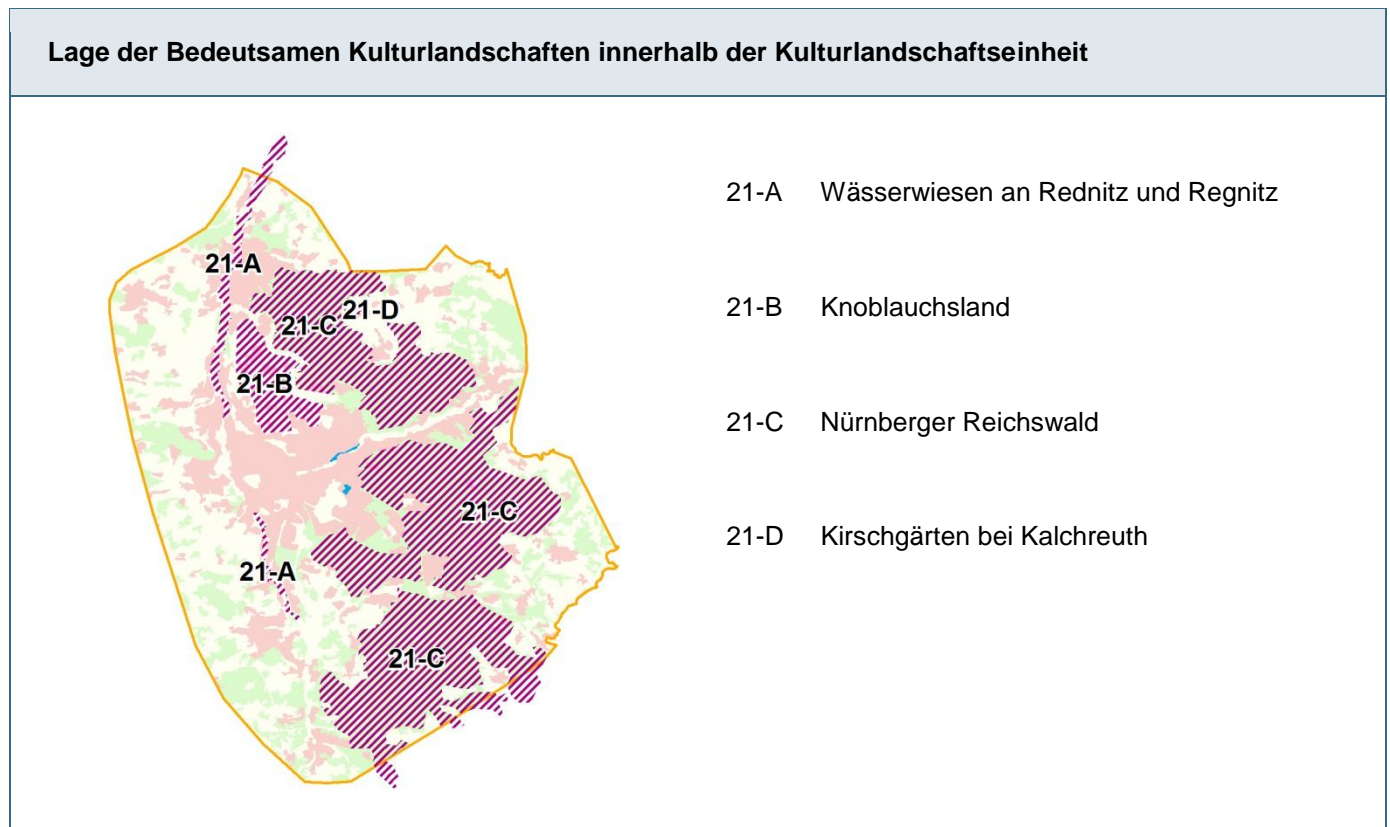


Bedeutsame Kulturlandschaften in der Kulturlandschaftseinheit 21 Ballungsraum Nürnberg-Fürth-Erlangen

Stand: 2015



21–A Wässerwiesen an Rednitz und Regnitz

Jahrhunderte alte Kulturlandschaft mit traditionell geprägter Wiesenbewässerung in den Talauen von Rednitz und Regnitz.

Die Wiesen im Rednitztal werden noch heute durch ein weit verzweigtes und ausgeklügeltes Bewässerungssystem durch Überstauung überschwemmt. Mit Hilfe dieser seit dem Mittelalter erhaltenen historischen Bewässerungstechnik werden die von Natur aus sandigen und leicht austrocknenden mit Wasser und Nährstoffen versorgt. Die Durchführung der Wässerung sowie der Unterhalt der Wehre und Hauptgräben unterliegen genossenschaftlich organisierten Wässerverbänden. Die Wiesen und das weit verzweigte Netz aus perennierenden und temporären Gräben bieten eine hohe Strukturvielfalt mit kleinräumiger Reliefenergie. Sie sind eine wesentliche Grundlage für eine Vielzahl an naturschutzrelevanten Arten im Rednitztal (Stadt Nürnberg 2013). Die baulichen Anlagen (Be- und Entwässerungsgräben, Holzschützen zur Regulierung des Wasserstandes) sind teilweise noch gut sichtbar (z.B. zwischen Gerasmühle und Schwarzach) (Umweltamt Nürnberg 2012).

Eine Besonderheit stellen die Wasserschöpfpräder dar. Als Entstehungszeitraum der Wasserschöpfpräder an der Regnitz wird der Zeitraum von 1250 bis 1400 angenommen (Brenner 1986). Bis in die 1920er Jahre waren zwischen Forchheim und Fürth mehr als hundert Schöpfpräder in Betrieb (Loew 2006). Diese hohe Anzahl auf einer ca. 35 km langen Strecke gilt als einmalig (Loew 2006). Heute finden sich beispielsweise noch einige der charakteristischen

Anlagen bei Möhrendorf (10 Stück), bei Fürth-Stadeln und an der Aurachwiese bei Erlangen. Die Räder werden heute von Wasserradgemeinschaften errichtet und gepflegt.

21–B Knoblauchsland

Im 8. Jahrhundert erschlossenes und noch heute bestehendes Gemüseanbaugebiet mit räumlichen Bezug zum Ballungsraum Nürnberg-Fürth-Erlangen.

Eines der größten zusammenhängenden Gemüseanbaugebiete, dessen Erschließung bis in das 8. Jhd. zurückreicht. Das Knoblauchsland stand in intensiven Wechselbeziehungen zu den angrenzenden städtischen Räumen. Während die Bevölkerung mit dem angebauten Gemüse versorgt wurde, schützte die Stadt die Anbauflächen und auch die Bauern in Kriegs- und Notzeiten (ILA & SMLE 2011). Der Erwerbsgartenbau, der im südlichen Knoblauchsland dominiert, ist für die Kulturlandschaft sehr prägend und bedeutend (Stadt Nürnberg 2013). Der heute zunehmende Anbau unter Glas verändert jedoch das kulturlandschaftliche Bild des Knoblauchlandes, auch, in dem die immer höheren und größeren Glashäuser gewachsene Sichtbeziehungen unterbinden (z.B. zwischen Schloss Neunhof und Wehrkirche Kraftshof).

Wertgebende kulturlandschaftliche Elemente

Charakteristische patrizische Herrensitze (Neunhof), ummauerte Kirchen (Kraftshof), Irrhain bei Kraftshofs (Waldstück mit Dichterdenkmälern, ehemals Versammlungsort des "Pegnesischen Blumenordens", der 1644 gegründet wurde) (Krieger 2012).

Die Bauernhäuser in den Dörfern des Knoblauchlandes zeigen einen eigenen Stil. Es handelt sich um breit gelagerte, giebelständige Bursandsteinhöfe, traufseitig erschlossen oft mit mehrstöckigem Volutengiebel (Bedal 2007).

21–C Nürnberger Reichswald

Historisch zur Reichstadt Nürnberg gehörige große Waldlandschaft an der östlichen Grenze des Ballungsraumes Nürnberg-Fürth-Erlangen.

Das aus den Teilflächen Sebalder Reichswald (Norden) und Lorenzer Reichswald (Süden) bestehende Waldgebiet hat die Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung des Ballungsraumes mit beeinflusst. Der Nürnberger Reichswald ist durch eine ausgesprochen wechselvolle Nutzungs- und Kulturgeschichte geprägt. Neben dem Holzeinschlag waren Köhlerei, Zeidlerei (Waldbienenwirtschaft) und Jagdwesen (Nürnberger Adel) traditionelle Nutzungsformen. Darüber hinaus wurde und wird der Reichswald auch zum Abbau von Bodenschätzen genutzt. Neben der Gewinnung von Quarzsand und Tonen spielt insbesondere der Abbau von Sandstein eine besondere Rolle. Ehemalige Steinbrüche wie der Schmausenbuck, der Nürnberger Tiergarten oder der Kornberg (Wernloch) bei Wendelstein sind wesentlich wertgebend für die Kulturlandschaft des Reichswaldes (Stadt Nürnberg 2013).

Im Lauf der Jahrhunderte musste immer wieder mit Schutzmaßnahmen auf starke Übernutzungen und Flächenverluste des Waldbestandes reagiert werden. Um die Flächen systematisch aufzuforsten, wurde 1368 die Waldsaat mit Nadelholz eingeführt und eine geregelte Forstwirtschaft begründet. Der Nürnberger Reichswald gilt demnach als der älteste Forst Deutschlands. Bereits 1385 wurde der Lorenzer Reichswald und 1465 der Sebalder Reichswald durch eine Bannmeile vor weiterer Ausplünderung geschützt. In jüngerer Vergangenheit wurden bauliche Flächeninanspruchnahmen dadurch begrenzt, dass ein Großteil des Nürnberger Reichswaldes 1980 als erster Wald Bayerns zum Bannwald erklärt wurde (Stadt Nürnberg 2013).

Charakteristische Baumart des Nürnberger Reichswaldes ist die Kiefer, die mit ihren kahlen Stämmen ein Erscheinungsbild prägt, dem der Reichswald auch den Beinamen „Steggerlaswald“ verdankt. Ausgehend von überwiegend Kiefern-dominierten Waldbeständen wurde in den letzten Jahrzehnten der Laubholzanteil deutlich erhöht und der Reichswald auf diese Weise mehr und mehr in ökologisch stabilere Mischwälder umgebaut (Stadt Nürnberg 2013).

Der gesamte Nürnberger Reichswald ist Bestandteil des Natura 2000- Netzwerkes.

Auswahl an bedeutenden Elementen

Charakteristische Patrizierbauten in großer Dichte und Fachwerkhäuser mit spezieller Ausprägung (gedoppelte Fußstreben), historisches Straßennetz, Sandsteinbrüche.

21–D Kirschgärten bei Kalchreuth

Streuobstwiesen auf der Kalchreuther Höhe als Zeugen einer langen Obstbautradition.

Der Süßkirschenanbau hat am Traufbereich der Fränkischen Alb zwischen Bayreuth und Spalt eine sehr lange Tradition. Besonders deutlich sieht man dies heute noch im Umfeld der Ortschaft Kalchreuth. Neben dem landschaftsbildprägenden Charakter der Streuobstwiesen auf der Kalchreuther Höhe, ist die Tradition auch mit der "Kirschkerwa" fest im sozialen Leben des Ortes verankert. 1855 hat König Maximilian II von Bayern, den Kalchreuthern das Recht verliehen dieses Fest am 1. Sonntag im Juli zu feiern. Mit Unterbrechungen in den früheren Jahren, findet das Ereignis regelmäßig seit 1974 statt (Krieger 2012).

Mit den verbreiteten Kirschhäuschen gibt es eine nur auf diese Gegend bezogene spezielle Baukultur (Krieger 2012).